

„Nur nicht, wenn du's mit Herrn Mombleur, der die Geschäfte kennt, zusammen tun kannst.“

„Ja, dann etwa. Also, wenn sich's so verhält, dann sage nur Herrn Mombleur, daß ich mich herzlich freuen würde, etwas für Herrn Bendit tun zu können.“

„Ich werd's ihm sagen.“

Der Barsch war trotz seiner Größe ganz aufgeessen worden, und die Kresse war auch verschwunden. Nun kam der Nachtsich daran. Perrine erhob sich und ersetzte die Blätter, auf denen der Fisch aufgetragen worden war, durch Blätter der Seerose in Form einer Fruchtschale, geädert und glasiert wie die schönste Emaillé; darauf bot sie ihre Stachelbeeren an. „Nimm doch,“ sagte sie lachend, wie beim Spielen mit der Puppe, — „nimm doch von diesen Früchten aus meinem Garten.“

„Wo ist denn dein Garten?“

„Über unserm Kopf: ein Stachelbeerstock hat Wurzel gefaßt im Gezweig einer der Weiden, die als Stütze des Hauses dienen.“

„Weißt du denn, daß du dein Haus nicht mehr gar lange wirst bewohnen können?“

„Ich denke bis zum Winter.“

„Bis zum Winter? Und wenn nun die Jagd im Moor bald angeht, was dann? Von dem Augenblick an wird die Vogelhütte unfehlbar benutzt werden.“

„O lieber Gott!“

Der Tag, der so gut angefangen hatte, endigte mit dieser schrecklichen Drohung, und die darauffolgende Nacht war gewiß die schlimmste, die Perrine erlebt hatte, seit sie auf ihrer Insel wohnte.

Wohin sollte sie sich wenden?

Und was sollte sie mit all den Gerätschaften machen, die sie mit so vieler Mühe zusammengebracht hatte?

Die Berufung

Wenn Rosalie nur von der baldigen Eröffnung der Jagd im Moor gesprochen hätte, so wäre dieses Bedrohliche in seiner ganzen Schwere auf Perrine lasten geblieben; aber ihre Mitteilungen über die Krankheit des Herrn Bendit und die Über-